

Abonnement

Die Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., monatlich 84 Pf. excl. Postgebühren.

Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Engel in Halle.

Saale-Beitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Wöchentliches Jahrgang.

Werden die Spalten über deren Namen mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von wiewerlei Anzeigen und allen Anzeigen-Preisen anzufragen.

Reclamen in reductionellen Preisen pro Zeile 40 Pf.

Expeditoren: Goltz & S. C., Platz Postamt 1.

Parlamentarisches.

Die herannahende Weihnachtszeit wird schon ihre Schatten in unseren Reichstag. Große Kämpfe sind nicht mehr zu erwarten, als das neue Jahr beginnen hat. Die Commissionsberathungen über den Hamburger Zollanschluss schreiten sich mühselig dahin...

Auf liberaler Seite liegen die Dinge nach wie vor so, daß alle Überlegenheit in der Abwehr reactionärer Bestrebungen. Ein gemeinsames, positives Vorgehen bietet allerdings große Schwierigkeiten, wie wir immer vorausgesetzt haben.

leichten Schwierigkeiten gegeben ist, aber wir halten es für möglich, daß die liberalen Parteien, wenn die Regierung gangbare Wege der Socialreform beschreitet, ihr möglichst entgegenkommen, statt eigene Wege zu beschreiten, welche beide Theile noch weiter trennen.

Politische Uebersicht.

Nach den Mittheilungen der Wiener „Presse“ würde das österreichisch-ungarische Cabinet in den nächsten Tagen Einladungen zum Wiederzusammentritt der Conference à quatre erlassen. Die Conference solle gegen Mitte Januar ihre Verhandlungen neuerdings aufnehmen.

Die Klagen über die geringe Theilnahme an den Wahlen werden auch in Frankreich immer lebhafter, und namentlich bei den Communalwahlen, die hier noch mehr als leider auch bei uns politischer Natur sind, tritt kaum die Hälfte der Wähler an die Urne.

Landte in Mexico, Coutouls, sprachen sich in demselben Sinne aus. Barthélemy hielt die Behauptung Billings, daß er diejenige officielle Mission in Tunis aufgetragen habe, kategorisch in Abrede.

Die Londoner Blätter bezeichnen, wie telegraphisch gemeldet wird, die Gerüchte von Unterhandlungen über die Abtretung Belgolands als unbegründet.

Die Klagen über die geringe Theilnahme an den Wahlen werden auch in Frankreich immer lebhafter, und namentlich bei den Communalwahlen, die hier noch mehr als leider auch bei uns politischer Natur sind, tritt kaum die Hälfte der Wähler an die Urne.

Das auswärtige Amt in Washington ist jetzt seinen diplomatischen Feldzug gegen Chile fort, indem es weitere Schriftstücke aus der Correspondenz des Staatsvertrags Blaine mit den Unionsvertretern in Lima und Santiago veröffentlicht.

Hoch verhört! \*

Ein Sittenbild aus der Gegenwart von W. v. ...

Ein Mann mittleren Alters zog die Klingel des Adjunganten, das die Gebäude rings um überragte und sich schon durch die geschlossene Hausthür vor ihnen ausgezeichnet hätte.

Diese Verbrossenheit steigerte sich, als er auf das Dessen ein wenig warten mußte. Doch erwiderte er den Gruß eines gleichfalls nicht mehr jungen Mannes, der eilig die Straße daherkam, mit einem geschmeidigen: „Ergebenster Diener, Herr Doctor!“

Der hinstufig gekleideten Handwerksburschen, der bei seinem Anblick wie gebannt stehen blieb, gewahrte er nicht. Eine dralle Wags öffnete — unter Aufschubhingen, daß der Herr habe warten müssen.

Er ließ ihr schäner die runde, päonienrotte Wange, hielt sich aber bei dieser Art Galanterie nicht auf, weil über das Treppengeländer herab eine Frauentimm fragte: „Sind Sie es schon, Papa?“

„Ja, mein theures Töchterchen! Das Nest ist zu langweilig — noch kein Mensch in der Kneipe!“ Die letzten Worte wurden nur leise gemurmelt, während er nach einem vertraulichen Hinsehen gegen das Mädchen ein Zimmer öffnete, aus dem ihm Klavierklänge entgegenklangen.

„Was macht Der hier? Und trauert er um seine Alte?“ Die Dienerin warf einen prüfenden Blick auf den etwas

wühlten, aber hübschen Fremden und antwortete schnippisch und doch gesprächig: „Gewiß, er trauert um seine Frau. Und hier ist er bei seiner Tochter, meiner Madame. Aber was kümmert das Sie?“

„Haben Sie nicht was vom Mittag, oder sonst übrig, schönes Fräulein?“ bat der junge Mensch.

„Sie widerland der Anrede nicht, nahm ihn in die Küche und tischte Speisereste auf.“

„Gehst? Bonaparte! Verhört war sie wohl, aber mit ihm zusammen. Er kriegt gar nichts — nicht einen Pfennig; nach seinem Tode aber erbt meine Herrschaft Alles.“

„Gehst? Bonaparte! Verhört war sie wohl, aber mit ihm zusammen. Er kriegt gar nichts — nicht einen Pfennig; nach seinem Tode aber erbt meine Herrschaft Alles.“

„Gehst? Bonaparte! Verhört war sie wohl, aber mit ihm zusammen. Er kriegt gar nichts — nicht einen Pfennig; nach seinem Tode aber erbt meine Herrschaft Alles.“

„Gehst? Bonaparte! Verhört war sie wohl, aber mit ihm zusammen. Er kriegt gar nichts — nicht einen Pfennig; nach seinem Tode aber erbt meine Herrschaft Alles.“

„Gehst? Bonaparte! Verhört war sie wohl, aber mit ihm zusammen. Er kriegt gar nichts — nicht einen Pfennig; nach seinem Tode aber erbt meine Herrschaft Alles.“

„Gehst? Bonaparte! Verhört war sie wohl, aber mit ihm zusammen. Er kriegt gar nichts — nicht einen Pfennig; nach seinem Tode aber erbt meine Herrschaft Alles.“

„Gehst? Bonaparte! Verhört war sie wohl, aber mit ihm zusammen. Er kriegt gar nichts — nicht einen Pfennig; nach seinem Tode aber erbt meine Herrschaft Alles.“

„Noch immer so scheu, Waisblinder?“ schmunzelte er. „Du dachtest nicht, es sei Jemand anders?“

„Sie ergreif ein Notenhett und seufzte, darin blättern, tief das erglühende Gesichtchen.“

„Wie wars mit einem hübschen, Kind? Ist hin zu eigenlich Dein Großpapa und —“

„Was entsetzt bog sie sich zurück, als er dem Vorschlag die That folgen lassen wollte, und deckte die Hände schützend über ihr Antlitz.“

„Freilich bin ich ein alter häßlicher Knabe, Mädchen, aber —“

„Er umfaßte sie. „Mannchen, Mannchen!“ tief sie nach einem mißlungenen Versuch, sich von dem Widerwärtigen los zu machen, mit erdruhter Stimme.“

„Lach doch Mannchen in Ruhe, häßliches Ding. Warum ruffst Du sie nicht zu Hilfe wenn ihr Mann Dich küßt, he? D, ich kenne Dich, und löstest Du dich jetzt nicht.“

„Ihrnen der Angst entzürten den Augen Mannchens. Sie batte ihre durch die Ueberrückung glühende Kraft wieder erlangt und wollte ihn zurückstoßen, obgleich sich das gegen eine Respectperson, wie er, nicht ziemte.“

„Da ließ er sie frei und wie geschweht lief sie hinaus. Auf der Schwelle stand die Hausfrau, das immer nicht allzu blühende Gesicht tief erbläut, in den hellen, stillen Augen lag eine ungewöhnliche Thräne.“

„Herr von Guldten!“ Sie rief es fast drohend — sie, die im Grunde die sanfteste Person der Welt war.

Die kleine Anwandlung von Verlegenheit, die ihn doch überkommen wollte, besiegte er schnell und sagte umfänglich: „Warum so förmlich, Melancton? Bin ich nicht Dein Papa? Christ Du so Deiner unverschämten Mutter häßlichst für mich?“

„Eine fliegende Blöthe schon über ihr Antlitz und die schmalen Schultern zuckten verdächtig. Doch bezwang sie sich und sagte gemessen: „Ich bin bereit, Ihnen den gebührenden Titel und die gebührende Ehrerbietung zu gewähren, Herr Papa, bitte Sie aber, nicht beständig zu verzeihen, daß wir an Ihre Weite

\* Wir wollen nicht verhehlen, unsere Leser auf diesen mit trefflichen Charakterzeichnungen und spannenden Situationen besonders reich angelegten Roman in doch immer aufmerksam zu machen. Die Red.

Erfahrung zu bringen, ob die neuesten Ereignisse — worunter in erster Linie die Besinnahme Calteron's zu verstehen wird — auch nicht bestimmt seien, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Chile und den vereinigten Staaten zu unterbrechen. Was dahin wird sich das Washingtoner Kabinett auf Abwarten verlassen. — Der Senat nahm eine Vorlage an, welche der Billie des verstorbenen Präsidenten Garfield Postfreiheit für Briefe gewährt. — Präsident Arthur hat eine Commemoration unterzeichnet, welche einen feierlichen Gedenktag festsetzt zwischen den Ver. Staaten, Rußland und Neufundland herstellt.

### Deutsches Reich.

**O Berlin, 14. Dec.** Seitens der Reichsregierung legt man der vom Centrum durch den Abg. Dr. Frhrn. v. Hertling eingebrachten Interpellation eine nicht geringe Bedeutung bei. Die Interpellation spielt besonders in der Frage, ob die verbündeten Regierungen die bestehende Jahrgangs- und weiteren Ausbildung zu unterziehen gedächten. In den Einzelfragen ist die Interpellation so gefaßt, daß in der Verantwortung und Befriedigung derselben das gesamte Programm der socialpolitischen und gewerblichen Gesetzgebung zur Sprache kommen muß. Es ist demnach ersichtlich, daß die Antwort der Reichsregierung sich nicht allseitig aufstellen ließ und auch heute noch galt es an berufener Stelle für unentschieden, ob in der auf morgen angelegten Sitzung des Reichstages bereits eine Antwort erfolgen wird. Wenn auch die meisten der in Vorbereitung begriffenen Gesetze in gewerblich-wirtschaftlicher Richtung schon bekannt sind, so dürfte die Interpellation doch noch manchen Interessante über den gegenwärtigen Stand der einzelnen Entwürfe und über die Zeit ihrer voraussichtlichen Einbringung zu Tage fördern. Vor Allem wird sich wohl die stark verbreitete Annahme als irrig erweisen als ob der Reichstag, wenn er in den Januar hincintrifft, erst im nächsten Herbst wieder zusammenberufen werden sollte. Wie verlautet, sieht der Reichstag, im April oder Mai zur Verabreichung des Unfallversicherungs-Gesetzes und anderer gewerblicher Entwürfe eine Session des Parlaments einzuberufen, auch heute noch innerhalb der Reichsregierung. Mit der Unfallversicherung braucht man deshalb nicht auf die Durcharbeitung der Berufung zu warten, weil die letztere nicht als Grundfrage bei der Bearbeitung des Gesetzes dienen soll, sondern nur bei Ausführung desselben mitzuwirken hat. — Von den Gesetzen, welche bezüglich einer Revision der Gewerbeordnung in Angriff genommen sind, ist dem Vernehmen nach die Vorlage über den Gewerbebetrieb im Umbezirken am weitesten vorgeschritten. Es wird daher auch von amtlicher Seite vielfach angenommen, daß dieses Gesetz dem in den ersten Monaten des nächsten Jahres einzuberufenden preussischen Volkswirtschaftsrath, der durch Delegirte anderer Bundesstaaten verstärkt wird, zuerst vorgelegt werden wird. — In dem Beschlusse des Fürsten Bismarck sind in den letzten Tagen Störungen eingetreten. Wie verlautet, hat der Reichsanwalt mehrere Tage lang Niemand empfangen können und auch keine Porträte gehört. Unter diesen Umständen gilt die früher geplante Reise nach Friedrichsruh als aufgegeben. — Zu der letzten Sitzung des preussischen Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten Bismarck sind auch Besprechungen dahin laut geworden, daß es sich um die nunmehr durch offizielles Dementi widerlegte Verleumdung wegen des Finanzministers Ritter gehandelt habe. Nachträglich ist zu dieser Sache noch bemerkt, daß eine solche persönliche Angelegenheit niemals durch Beschluß des Staatsministeriums entschieden worden ist und entschieden werden kann. Die Annahme, daß die Frage zur Verabreichung laud, ist daher irrtümlich, abgesehen davon, daß die vermeintliche Differenz gar nicht vorbanden war. Was den Gegenstand der Beratungen des Staatsministeriums vom 8. d. anlangt, so vermutet man, daß es sich um freipolitische Angelegenheiten gehandelt habe. Zugleich heißt es, daß die Einsetzung des Hofraths Kopp in der Diöcese Auda unmittelbar bevorsteht. Ob aber der Ministerrath auch mit dieser Frage und etwa der eventuellen Aufhebung der Gebaltsperre in der dortigen Diöcese und andern damit zusammenhängenden Be-

schlüssen in Verbindung steht, darüber läßt sich nichts Bestimmtes ermitteln. Auch dürfte über den Termin der Landtagsberatung entschieden werden sein.

**X Berlin, 14. Dec. (Officiell.)** Nachdem der Bundesrath die Ausführung des Anschließes der Unterelbe an das deutsche Zollgebiet zum 1. Januar 1883 beschlossen hat, befragt es des schleunigen Erlasses der zum Vollzuge dieses Anschließes erforderlichen Anordnungen. Insbesondere wird in Betreff der in den anzuschließenden preussischen und hamburgischen Gebietsheilen zu erhebenden Nachsteuer vom Bundesrath Beschluß zu fassen und demnach von der preussischen Regierung und dem hamburgischen Senat eine Verordnung über die Erhebung der Nachsteuer zu erlassen sein. Diese wird sich nicht umgehen lassen, da voraussichtlich eine Anhebung zollpflichtiger Waaren aus den anzuschließenden Gebieten stattgefunden hat. Es wird sich empfehlen, die bezüglichen Verordnungen baldmöglichst zu erlassen, damit über speculationsweisen Anhebung zollpflichtiger Waaren vorgebeugt werde. Es wird genügen, wenn 12 1/2 Prozent jeder Tarifnummer nachsteuerfrei erlassen wird. Im übrigen dürfte sich empfehlen, die Nachsteuerfreiheit auf diejenigen Waaren zu beschränken, welche schon gebraucht und bisher im Besitz des Inhabers gewesen sind. Die Bildung einer besonderen Nachsteuer-Commission erheischt mit Rücksicht auf den geringen Umfang des besprochenen anzuschließenden Gebiets nicht nöthig; es kann vielmehr dem preussischen Steuerdirector in Hamburg bezw. dem Hauptzollamt in Hamburg und soweit hamburgische Gebietsheile in Frage kommen, unter Zuziehung eines hamburgischen Commissars überlassen bleiben, die Nachsteuer zu erheben und den Zeitpunkt für den Eintritt des freien Verkehrs zu bestimmen. Aus dem Ertrage der Nachsteuer werden zunächst die Kosten für die Erhebung derselben zu bestreiten und nach Analogie früherer ähnlicher Fälle von dem Intertrage 60 Prozent für die Reichskasse und 40 Prozent zur Verfügung der preussischen Regierung und des hamburgischen Senats zu stellen sein. Der Reichskassier hat beim Bundesrath einen Beschluß in vorstehendem Sinne beantragt und den Entwurf der nach obigen Gesichtspunkten von den Landesregierungen zu erlassenden Verordnungen über die Nachsteuerung vorgelegt. Mit dem 1. Jan. 1. tritt das Reichsgesetz vom 2. Mai d. J. in Kraft, nach welchem das Recht der Küstenfrachtsahrt in den deutschen Häfen den deutschen Schiffen vorbehalten ist, soweit nicht in Gemäßheit des § 2 des Gesetzes durch Staatsvertrag oder Kaiserliche Verordnung fremden Schiffen dieses Recht eingeräumt ist. Besondere Verträge, welche dem Reich oder einzelnen Bundesstaaten in Betreff der Küstenfrachtsahrt Verpflichtungen gegen fremde Länder auferlegen, bleiben nach § 4 des Gesetzes unberührt. Die Anwendung des § 2 wird demnach nur solchen Staaten gegenüber in Frage kommen, welche vertragsmäßige Rechte überhaupt nicht oder doch nicht für den ganzen Bereich der deutschen Küste besitzen, oder hinsichtlich des das Vertragsverhältnis zweifelhaft ist. Für jetzt wird das Erforderliche zur Ausführung des § 2 nicht in Frage besonderer Verträge, sondern nur durch k. Verordnung erfolgen können. Hinsichtlich der hiernach in die Vorbereitung aufzunehmenden fremden Länder wird im Allgemeinen von dem Grundsatze ausgegangen werden dürfen, daß diejenigen Staaten, in deren Gemüthen die deutsche Handelsmarine zur Küstenfrachtsahrt zugelassen ist und dieselbe mit Vortheil ausübt, die Gegenseitigkeit nicht zu verweigern sei. In dieser Beziehung kommen nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse die Flaggen von Belgien, Brasilien, Dänemark, Großbritannien, Italien und Schweden-Norwegen in Betracht. Der Entwurf einer entsprechenden Verordnung ist dem Bundesrath zur Beschlußnahme vorgelegt worden. Derselbe lautet: „Das Recht, Güter in einem deutschen Seehafen zu laden und nach einem anderen deutschen Seehafen zu befördern, ist je demselben auszulassen (Küstenfrachtsahrt) wird den Schiffen von Belgien, Brasilien, Dänemark, Großbritannien, Italien und Schweden-Norwegen eingeräumt.“

**Berlin, 14. Dec.** In der unter dem Vorhänge des Staatsministers von Boetticher am 13. Dec. abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden zunächst die Vorlagen,

die Form der Marktrouten für Kriegsverbottstoffe, einige Aenderungen des amtlichen Waarenzeichnisses zum Zolltarif, die Erhebung von Nachsteuer aus Anlaß des Zollanschließes der Unter-Elbe, und die Zulassung fremder Schiffe zur deutschen Küstenfrachtsahrt, den zuständigen Ausschüssen überwiehen. Ueber mehrere Gesuche um Zulassung zur Schiffvermittlung wurde gemäß den Anträgen der Ausschüsse Beschluß gefaßt und über einen aus diesem Anlaß gestellten Antrag der Ausschüsse betr. die Vereinfachung des bei der Behandlung verarbeiteter Gesuche künftig zu beobachtenden Verfahrens die Beschlußfassung ausgesetzt. Die Verammlung erklärte sich damit einverstanden, daß falls der Reichstag über die Verträge wegen Erwerbens eines Bauplatzes für das Reichstagsgebäude die Anwendung des im § 23 der Geschäftsordnung für den deutschen Reichstag vorgezeichneten abgekürzten Verfahrens beschließen sollte, Namens des Bundesraths hierzu die nach § 25 der gedachten Geschäftsordnung erforderliche Zustimmung erteilt werde. Auf die Eingabe einer Handelskammer betr. die Einziehung der Reichsstaflenscheine zu 5 und 20 M. wurde beschlossen, am dem diesbezüglichen Beschlusse des Bundesraths vom 25. Juni d. J. festzuhalten. Schließlich wurden für die Beratungen im Reichstage mehrere Commissarien ernannt und einige Eingaben den zuständigen Ausschüssen überwiehen.

**Berlin, 15. Dec.** Sr. Maj. der Kaiser hörte im Laufe des gestrigen Vormittags die Beträge der Hofmarschälle Grafen Bücker und Verpender und später den des Geheimen Hofraths Hart und erweiterte kaum längere Zeit mit dem Grafen Graf-Kabinets v. Wilmowski. Nachmittags hatte der Kaiser eine Unterredung mit dem Vice-Direktor-Gemeinmeister und Hofmarschall des Kronprinz und der Kronprinzessin, Grafen zu Eulenburg, und empfing dann den zum Commandeur der 29. Division ernannten bisherigen Stadtkommandanten von Berlin, General-Lieutenant v. Berken. Nach der Rückkehr von der Spazierfahrt speisten der Kaiser und die Kaiserin mit dem Großherzog und dem Großherzogin von Sachsen-Weimar im königlichen Palais gemeinschaftlich. — Der Prinz Friedrich Karl beabsichtigt, wie man erfährt, Ende dieser Woche zum Winteraufenthalte von Zugelschloß Dreilinden ins hiesige königliche Schloß zurückzukehren. — Am königlichen Hofe wurden gestern die Erb- und die Königin Elisabeth, gestorben 14. Dec. 1873, des Prinz Gemahls von England, gestorben 1861, und der Großherzogin Alice von Hessen, Schwester der Frau Kronprinzessin, gestorben 1878, in aller Stille begangen. Der bisherige französische Botschafter, Graf St. Balthazar, wird heute Nachmittag vom Kaiser empfangen werden, um demselben das Schreiben des Präsidenten der französischen Republik zu überreichen, wodurch Graf St. Balthazar von dem Botschafterposten am hiesigen Hofe abberufen wird.

Ein Berliner Telegramm der Prager „Politik“, welches als officios bezeichnet wird, meldet: „Der durch die bekannten Aeußerungen des Fürsten Bismarck über Italien geschaffene Zwischenfall ist durch eine spontane Erklärung Bismarcks, welche unmittelbar an den König Humbert erging, gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gegeben, der König werde sich in Berlin persönlich überlegen wollen, welchen Werth man auf die Sympathie und Freundschaft des sich consolidirenden Italien lege.“

\* Der sieben ausgegebene „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht einen bereits am 18. Nov. d. J. erangenen Circular-Erlass des Ministers des Innern an die Provinzialbehörden, betrieht die Sicherung der Theater und ähnlicher Localitäten vor Feuergefahr. Infolge des seitdem erfolgten Brandunheuges in Wien ist am 12. d. eine Anweisung des Ministers des Innern an den Polizeipräsidenten in Berlin wegen schleunigster Durchführung des erwähnten Erlasses ergangen.

\* Von einer neuer Tage in Vidothwerda stattgefundenen Beerdigung, in welcher Dr. B. Förster aus Berlin einen Vortrag über die Aufgabe und Ziele der jetzigen Reformbewegung mit besonderer Berücksichtigung der Jugendzeit hielt, wurde folgendes Telegramm an den Fürsten Bismarck abgeandt: „Tiefgerührt in meinen deutschen patriotischen Gefühlen

nicht gewohnt sind und uns daran auch nicht gewöhnen wollen.“

„Oh — die Frau Decker legt die harmlose Schälerei mit der kleinen auf die Gelbmange?“ — verlegte er mit noch gesteigertem Unerkennlichkeit. „Das niedliche Ding wird von Allen geliebt, wie ein Schoßkindchen — ich hielt es daher gleichsam für Pflicht.“

„Es sollte mir lieb sein, wenn Sie mit mich nicht verhandeln, mich mein Mann bitten müßte, einzuschreiten und — irgend ein anderes Arrangement zu treffen.“

Empört wandte sie ihm den Rücken und verließ das Zimmer.

Weiter konnte sie ihre Ohren nicht verschließen gegen den häßlichen Ruf, den er ihr nachdrückte:

„Ja, liebe Tochter, wenn es sich um Tölpeln handelt, wird Dein Mann gewiß keinen Späß verstehen! Aber Du hast offensichtlich nicht von Deiner seligen Mutter deren einige Eigenschaften, die Eiferdurst, geröh!“

Ihre Füße trugen sie nicht weiter. Als sie die Thür geschlossen hatte, sah sie, wie die Lippen zusammenpressten, damit ihr kein Wehlaut entschlüpfe, auf den nächsten Stuhl. Als im Nebengemach indeß ein Geräusch hörbar wurde, raffte sie sich auf und tappelte nach oben, nach ihrem Schlafzimmer. Niemand sollte und durfte sie in diesem Augenblick sehen — erst müßte sie ihre Fassung wiederbringen.

„Verdammt! Zimmerflüchtling!“ — grollte der Zurückgebliebene. „Wenn das noch so verdammt hübsche Gesicht schon geht, wo noch die Franze nicht abgelegt ist, gegen mich so auftritt, dann bitte ich, hernach zu grüßen. Das halte der Zerkel aus. Anderes Arrangement? Nun, ich hätte wahrhaftig nichts gegen ein solches und will ihnen so einziehen, daß sie auch ein solches Opfer nicht scheuen, um mich los zu werden. Wenn er nur bringen will, oder vielmehr kann. Du — um! In dem Rest ist's zu langweilig, kommt man auf des seligen Hamlet Frage: „Sein oder Nichtsein?“ — auch wenn man sonst nicht dazu geneigt ist. Sollte man da nicht einmal im Hause ein bißchen Amüsement haben, dann möchte man sich ja lieber gleich begraben lassen.“

Er ging auf sein Zimmer, ohne den ihm Aufwartenden zu bemerken, hatte indeß die Schwelle noch nicht überschritten, als er sich umwandte und den Büschen vom Kopf bis zu den Füßen musterte.

„Ja, ja, ich bin's leibhaftig, Herr von Gilden! Aber Sie brauchen nicht zu erschrecken — ich mache keinen Värm, wenn Sie eine offene Hand haben. Wir können ja trinken.“

„St gar nicht nöthig, mein Best!“ — erwiderte Gilden und seine verächtliche Miene löste sich auf. „Zu erschrecken brauche ich nicht mehr und thue es auch nicht, wie Er Dummloch sieht. Trinken hat er eben so wenig, was zu finden, was hier im Saale überhand, Wenn Er sich nicht gleich trinkt, oder sich noch einmal untersteht, mir vor die Augen zu kommen, lasse ich ihn nicht bloß hinauswerfen, sondern einperren. Er —“

„Dann klammere ich Sie. Die Herrschaften hier sollen erfahren, was für ein laubender Patron —“

„Dreifacher Dummkopf! Das Gute brachte mir wenigstens der Tod meiner Frau, daß ich da rum keinem Menschen mehr Rechenhaftig schuldig bin. Wenn Er sich nicht augenblicklich pakt, klingle ich und der freche Erpressungsversuch erhält den gebührenden Lohn.“

Der Burche mochte nicht glauben, daß es Jenem Ernst und sein Plan, so leicht ein hübsches Stümmchen zu erhalten, geteilt sei. Während sein Blick baderig die überaus elegante Einrichtung des Zimmers überflog, folgte er Gilden hinein.

Der Letzte zog so energisch die perlengestricelte Klingelschnur, daß man den Ton der Glocke deutlich bis hierher hörte — eben so das augenblickliche Öffnen einer Thür.

Der Gehele hielt es für gerathen, nicht abzuwarten, daß Gilden seine Absicht ausführe. Nachdem er drohend die gebaltete Faust geschüttelt, entfernte er sich, dem an ihm vorüberziehenden Dienstmädchen freundlich zuzunicken.

Gilden bestellte hutz heißes Wasser zu Greg — gegen seine sonstige Art das Mädchen nicht weiter beachtend. — Er dachte darüber nach, ob sich des Menschen Anwesenheit nicht etwa zu einem Druck auf seine Umgebung benutzen ließe?

Als indeß der Hausherr mit unwillkürlicher Stille bei ihm eintrat, fühlte er sich nicht beglückt. Hatte sich die „Heure Docteur“ bei ihrem Mann befohlen? Mit der rüden Derbheit, die er Offenheit nannte, kam er jeder Aeußerung zuvor:

„Daß mich der Saton plagen mußte, die Alle zu beirathen! Nicht allein, daß sie mit immer mit dem Tschengel hutz spielt, wie einen Schupfungen, fise ich, ein Mann in den besten Jahren, der doch auch noch was vom Leben möchte, nun da

und muß mir das Gnadenbrot zuschneiden und schiefe Gesichtchen zucken lassen.“

„Ich hoffe, oder vielmehr ich fürchte nicht, daß Sie überzeits ich hier über das Geringste zu belagern haben. Meine Frau ist die personifizierte Weisheit und Güte und —“

„Das Fingergelächter nicht minder, und dabei bildlos!“ — fiel der Andere mit seinem hübschen Aufsatze ein. „Ich begehre durchaus nicht, daß Ihr Haus, wofür es ja auch in dem ganzen Rest und sieben Weilen im Umkreise gilt, das angenehme ist, das ich denken läßt nach dessen kleinlichkeitsvollen Verträgen — ich für meine Person aber habe andere Ideale. Also lagen Sie, aber kurz und bündig, und so aufrichtig, wie ich selber bin — wie viel gehen Sie mir jährlich, wenn ich Sie von meiner Gesellschaft befreie?“

„Nichts!“ — war die einzige Antwort, die dann noch schroffer wiederholt wurde: „Nichts! Wir kommen sie überhaupt für einer solchen Unterstellung? Was ich Ihnen ins Gedächtnis rufen, daß wir allein aus Achtung gegen meine verbottene Schwiegermutter Ihnen hier ein Ayl, und ein hübsches, freundliches Ayl, geben, allein weiser gewillt, noch verpöchtigt sind —“

„Und so weiter! Weiß ich denn das Alles nicht, lieber Sohn? Die Sachlage ist ja klar! Ihr und Ihres Weibchens Erbauung, noch einmal, und zwar mit meiner Bewilligte. Es war so eine Art — nun, sagen wir: verpöchteter Vieschfrüßling. Statt indeß, wie es namentlich im Viebeseligen angebrachter Leute thut, ich mich um Geld gar nicht zu kümmern, war die Dame so fonderbar, einen Theil ihres enormen Vermögens in Verrenten für sich selber anzulegen, den anderen aber als Versicherungssumme für ihn und mein Leben. Ehrlich gefanden — sie mochte nicht Unrecht haben in der Annahme, daß mir weniger um ihre Reize, als um ihr Geld zu thun war; aber dies Arrangement war so unartig und ungleich, ja ungesund, was es eben nur einem hirnverbrannten Weiberlof besonnt sein kann. Will, hü, lieber Sohn, erklären Sie ich nicht erst für die Mama. Sie sind doch ja nicht so verpöchtigt, wie etwa Ihre Frau. Einem alten Piffikus wie mir werden Sie doch nicht weiß machen wollen, daß Ihnen diese Anordnung genehm ist, daß Sie nicht im Gegentheil schwer, sehr schwer davon betroffen sind?“

(Fortsetzung folgt.)



